

### Bücher-Querschnitt

**Ernst Glaeser:** *Das Gut im Elsaß.* Roman. Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin.

Auf dem Gut im Elsaß passiert dreierlei: Der Jahrgang 1902, mit Autos und Pferden verschwenderisch ausgestattet, erlebt eine zärtlich melancholische Liebe — zweitens werden die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland eingehend besprochen, mit der Hinwendung zu einem merkwürdig romantischen Kommunismus, der außer bei Glaeser nirgendwo zu finden ist — drittens erschießt sich, nachdem er auf allen Gebieten Bankrott gemacht hat und vom Jahrgang 1902 abgelöst worden ist, ein Angehöriger der Generation 1890, was wohl ein Wunschtraum des Jahrgangs 1902 ist. Als Angehöriger der Generation von 1890 möchte ich in aller Bescheidenheit, zu der heute Altersein verpflichtet, aber sehr bestimmt Ernst Glaeser und den Seinen mitteilen: Wir denken nicht daran, uns aus dem Weg zu räumen, wir sind da, wir sprechen mit, wir entscheiden mit! Uebrigens sind gar nicht wir die Gefahr für den Jahrgang 1902, sondern die Nachdrängenden, die um 1912 Geborenen. Diese Jungen werden sie überrennen. Sie rücken an: eine Sturmflut brauner Hemden. Sie werden froh sein, lieber Ernst Glaeser, uns als lebende Mitkämpfer vorzufinden. So ist Glaesers Zeitroman eigentlich neben der Zeit geschrieben: Glaeser hält noch bei 1928. Was an dem Roman auffällt, ist sein starker, farbiger Impressionismus. Atmosphäre, noch vor kurzem von den feinen Literaturköchen ein streng verpöntes Gewürz, ist auf einmal bei Glaeser reichlich zu finden. Sie ist es, die den Roman reizvoll und dicht macht. Ist das Jahrzehnt der grau in grau gestrichelten Skelettdichtung, die sich höchstens einen Song erlaubte, zu Ende? Kommt wieder die Farbe, der Duft, das Licht und das Leuchten, der im Raum stehende Körper, kurz eine sinnliche Kunst?

Oskar Maurus Fontana.

**Joachim Maaß:** *Der Widersacher.* S. Fischer Verlag, Berlin.

Auf zweierlei Weise ist das Ziel aller Romane, den Leser sich selbst zu entrücken und zugleich zur tiefen Besinnung kommen zu lassen, erreichbar. Entweder durch des Autors eigene stichhaltige Art, das Leben zu erleben und geistig zu bewältigen, die im Roman sichtbar wird, also durch das, was wir heute allein noch Form nennen könnten. Oder aber durch eine frappante Stofflichkeit, die der Autor an uns heranbringt. Der Dichter der *Bobème ohne Mimi* und des Romans *Der Widersacher* vereinigt in mancher Hinsicht beide Methoden. Es ist aber auch gar nicht weiter erstaunlich, daß die originelle Weise dieses jungen Dichters, das Leben zu betrachten, dann auch neue Lebensinhalte, einen neuen Stoffkreis in der Welt für sich vorfindet. Joachim Maaß hat die allergrößte Aehnlichkeit mit dem genialen, irischen Dichter Liam O'Flaherty. Beide sind weniger Dichter der vielberufenen neuen Sachlichkeit, als der alten hochpoetischen Schnoddrigkeit. Es ist die ruhmbedeckte, uns längst bekannte Schnoddrigkeit eines Villon, Burns, Liliencron, Verlaine, Walt Whitman, ja eines Shakespeare, eines jungen Goethe. Aber in der poetischen Schnoddrigkeit eines Maaß, eines O'Flaherty ist ein ganz neues Element da: der proletarische Zynismus. Ein solcher Zynismus durchtränkt das ganze Werk, das dadurch seinen besonderen Duft erhält. Auch das anscheinend Nebensächliche wird durch die kunstreiche Gleichgültigkeit, mit der es gesagt ist, poetisch. Maaß schildert eine ganz jugendliche, schwangere Prostituierte, deren Traum eine Küche in weißem Schleiflack ist und ein paar nette Kleidchen. „Anna maulte hinaus und murmelte: ‚Ich möchte Erdbeeren‘. ‚Aber ist es nicht etwas früh für Erdbeeren?‘ Sie lachte unfroh auf. ‚Naja!‘ fuhr er auf, beruhigte sich aber gleich. ‚Ich kann sie nicht wachsen lassen.‘ Sie stieß sich böse mit der kleinen Faust gegen den Bauch. ‚Das kannst du‘, sagte sie ordinär und guckte ihn nicht an.“ Ein großartiger Zynismus schwingt aber erst in den Szenen, in welchen nur Männer auftreten! Heute, in der Zeit sich vorbereitender proletarischer Evolutionen und Revolutionen, verändert sich auch die Reaktionsweise der menschlichen Seele. Nicht nur die Massenseele hat sich verändert, sondern auch die des einzelnen. Das geht bis in die zartesten physiognomischen Züge der Sexualität. Und die Seismographen dieses großen moralischen Bebens sind eher Schriftsteller wie Maaß oder O'Flaherty und Joyce, als die Männer der Doktrin nach der Art eines Upton Sinclair.

Karl Lohs.